

Auswirkungen der Technik auf individuelle Lebensentwürfe – neue Formen der Kommunikation – Gefahren neuer Technologien

Alex Rühle

Ohne Netz

Mein halbes Jahr offline

[...]

2. Januar

Mir ist heute ganz feierlich und neujahrsknusperrfrisch zumute, ich richte mich in der Bürowohnung meines Freundes Axel ein, habe dort ein Zimmer, als Untermieter, ein kahler Tisch mit Fenster zum Hof, das soll mein Arbeitsplatz sein in meinen freien Monaten. „Hey, da bist du ja“, sagt er morgens, „trotz sozialem Selbstmord.“ Er behauptet, mir aus Kairo eine Karte geschickt zu haben, „vor einer Woche schon, aber was für ein Aufwand, Karte kaufen, Briefmarke kaufen und dann noch mit der Hand schreiben. Muss ich mich erst wieder dran gewöhnen, kriegt man ja einen Krampf.“

Axel arbeitet freiberuflich für eine der größten Softwarefirmen der Welt, und er ist der lebende Gegenbeweis zu all den Theorien von der automatischen geistig-see-lischen Verarmung durch das Internet. Wenn er sich ein neues Gerät kauft, schwärmt er zwar wochenlang von der Formschönheit, der „architektonischen Eleganz“ und Intelligenz dieser Maschine, er hat aber trotz seiner Totalvernetzung ein reiches analoges Leben, verbringt viel Zeit mit seinem Sohn und seiner Frau, reist viel, liest viel und ich kenne niemanden, der seine Freundschaften so gut pflegt wie er. Mich kann er heute leider nicht sonderlich pflegen, er muss nämlich für seine Firma Kundeninterviews führen, ganz plötzlich, aber das sei typisch, schimpft er, schließlich herrsche in dem Laden eigentlich permanent nur Chaos. „Es gibt keine Verträge, jeder wurstelt einfach vor sich hin, weil alles viel zu schnell geht und weil die in der US-Zentrale keinerlei, aber wirklich keinerlei Überblick haben. Eigentlich ist es in solch großen Softwareunternehmen wie im Sozialismus: Es werden mit großem Aufwand irgendwelche Fünfjahrespläne erstellt, die aber schon nach einem Jahr wieder Makulatur sind. Macht aber nichts, nach dem Jahr haben eh alle vergessen, dass das irgendwann mal abgemacht wurde. Vergangenheit war gestern, es geht immer nur in Richtung Zukunft.“

Spricht's und schließt die Tür, weil ihm die Kundeninterviews, die er später zu sogenannten Customer-Success-Stories mit jeweils mindestens „zwei quantitativen Winner-Issues“ zusammenfassen muss, peinlich sind. Ich aber sitze im Nebenzimmer, schaue ins Schneegestöber raus und gratuliere mir selber zu meinem ganz privaten Winner-Issue: Ich bin seit einem Monat offline und habe kein einziges Mal geschummelt.

Als ich vorhin meine Dezemberraufzeichnungen durchgelesen habe, fielen mir zwei Dinge auf: Erstens wurde mir fast schlecht, als ich meine Liebeserklärung an das Internet an einem der allerersten Tage noch einmal las. Nicht dass ich damit gelogen hätte. Aber was für eine übertriebene Winselei: „Ich mach all das nicht, weil ich das Internet

doof finde. Im Gegenteil, ich finde es großartig, ein riesiges Versprechen.“ Als hätte ich Angst, dass mir irgendwelche fanatischen Blogger mit dem Baseballschläger auflauern, wenn ich nicht erst mal devot den ultimativen Treueschwur aufs Netz leiste.

[...] Das Zweite, was mir auffiel: Dass ich tatsächlich fast jeden Tag geschrieben habe. Ob das am analogen Leben und der dadurch frei werdenden Zeit liegt? [...]

Alex Rühle: Ohne Netz. Mein halbes Jahr offline. Klett-Cotta, Stuttgart 2010, S. 69 ff.

- 1** Lesen Sie den Text „Ohne Netz“.
- 2** Notieren Sie die Aussage, mit der Axel (der Freund des Ich-Erzählers) die Abstinenz vom Internet bewertet.
- 3** Beschreiben Sie, wie sich Axels Leben mit der technischen Entwicklung des Internets
 - auf der einen Seite verändert,
 - auf der anderen Seite nicht verändert hat.
- 4** Erklären Sie, welche Einstellung der Ich-Erzähler zum Internet hat. Belegen Sie Ihre Aussagen mit Zitaten.
- 5** Notieren Sie die Ausdrücke, mit denen der Ich-Erzähler seine eigene Haltung gegenüber dem Internet kritisch beleuchtet.
- 6** Beschreiben Sie, wie die technische Entwicklung des Internets das Leben des Ich-Erzählers verändert hat.
- 7** Erläutern Sie, welchen Sinn Sie darin sehen, sich für eine gewisse Zeit von technischen Entwicklungen abzukoppeln.